



Daumen hoch: Dieser Nachwuchsfußballer blickt optimistisch in die Zukunft.



Manchmal müssen sich zwei Kinder ein Paar Turnschuhe teilen.



Mit Fußballschulen hofft die NGO Alem-Brasil, den Ärmsten der Armen eine präventive Maßnahme gegen Drogen bieten zu können.

Tröpfchen auf den heißen Stein

Christliche Hilfsorganisation Alem-Brasil sammelte bisher 500 000 Euro für Favela-Kinder in Brasilien

*Die Not ist uferlos, aber:
„Du kannst die Welt von einzelnen
Menschen verändern.“*

Die Geschichte der christlichen Hilfsorganisation Alem-Brasil beginnt mitten im Regenwald des brasilianischen Amazonasbeckens. An Regentagen bekam Markus Lienhard Besuch von den Taranteln. Die handtellergroßen Spinnen suchten dann gemeinsam mit Skorpionen ein trockenes Plätzchen in der Lehmhütte, die Vater Artur Lienhard ein paar Jahre zuvor mit eigenen Händen erbaut hatte. Brigitte und Artur Lienhard arbeiteten als Missionare bei Indigenen vom Stamm der Guajajara. Mitten im Urwald.

Lienhards Kindheitserinnerungen klingen nach Dschungelbuch. Die Guajajara brachten den Lienhards das Fleisch von erlegten Tapiren, Schildkröten, Affen und Schlangen sowie Fisch. Markus Lienhard wurde dennoch kein Biologe, er studierte Theologie in Deutschland und kehrte mit seiner Ehefrau Teresa als Pastor nach Brasilien zurück. Gemeinsam ging es zur ersten Anstellung in die Megacity São Paulo. Eine deutsche Baptistengemeinde suchte einen portugiesisch spre-

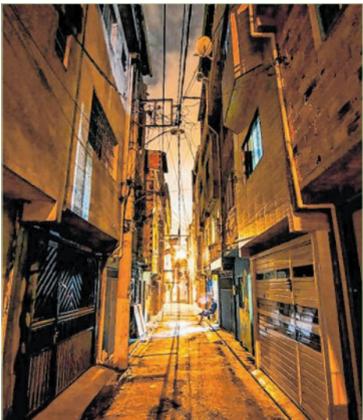
chenden Pastor. Das Ehepaar arbeitete zweieinhalb Jahre in der Gemeinde, knüpfte schnell Kontakte zu den Ärmsten der Armen, die auf den Straßen der riesigen Stadt leben. Tief bewegt von der menschenunwürdigen Situation in den Stadt-favelas von São Paulo beschlossen sie, sich für diese Menschen zu engagieren. Teresa Lienhard, die sowohl in Deutschland als auch in Brasilien als Lehrkraft arbeitete, bot damals Englischkurse für die Bewohner der Favelas und für inhaftierte Jugendliche an. Auf dem Parkplatz der Gemeinde organisierte Markus Lienhard zweimal pro Woche ein Fußballtraining. Es kamen Drogenabhängige, aber auch Dealer, Straßenkinder und Bewohner der Stadtfavelas – verlaust, laut und wild. Für die Baptistengemeinde, die aus Deutschen der Mittel- und Oberschicht São Paulos bestand, war das des Guten zu viel.

Markus Lienhards anschließende Kündigung markiert den Start von Alem-Brasil. Gemeinsam gründete das Ehepaar die NGO (Nichtregierungsorganisation) im Jahr 2004. Inzwischen leben beide in Herdorf. Von dort aus lenkt das Ehepaar Lienhard die Geschicke der Hilfsorganisation, deren Ziel es ist, Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien zu helfen. Zum Beispiel mit Fußballschulen, Frühstücksprogrammen, Computerkursen. Auf der Gegenseite stehen Drogendealer, die Crack und andere Drogen an Kinder und Jugendliche verteilen, oft am Spielfeldrand oder in der Diskothek. Tausende Kinder

durchliefen die Programme. Immer wird dabei auch über Gott geredet und schließlich gebetet. Die Botschaft der Bibel steht für die Mitarbeiter von Alem-Brasil im Vordergrund, dann kommt die praktische Hilfe zum Leben.

Das deutsch-brasilianische Hilfsprojekt konzentriert sich auf die Armenviertel, also die Favelas, der Megacity São Paulo und Rio de Janeiro. Seit Gründung der NGO sammelte Alem-Brasil für diese Hilfsprojekte vor allem in Deutschland Spendengelder in Höhe von insgesamt rund 500 000 Euro, sagte jetzt Markus Lienhard. Der dazugehörige Förderverein Alena zählt 110 Mitglieder, Spender und Freunde sowie rund 40 Firmen und Gemeinden. (Spendenkonto: Förderverein Alena e. V., Sparkasse Burbach-Neunkirchen, IBAN: DE09 4605 1240 0001 5463 24).

Viele regelmäßige Spender, aber auch Einzelspender unterstützen die NGO. Gesammelt wird zum Beispiel beim Stember-Cup, einem Fußballturnier der Freudenberger BT Stember GmbH. Bei dem Event, das in diesem Jahr am 30. Juni im Wilnsdorfer Stadion am Höhwäldchen stattfindet, spielen Firmenmannschaften, aber auch Traditionsmannschaften von Bundesligavereinen und Siegerländer Fußballstars mit. In diesem Jahr kommt die Traditionself des 1. FC Köln ins Stadion am Höhwäldchen. Erneut präsentiert die Siegerner Zeitung das Sportereignis, dessen Erlös in die Kasse von Alem-Brasil fließt.



In dieser Favela bei Diadema eröffnete Alem-Brasil jetzt eine Kita.



Zurzeit profitieren rund 700 Kinder von den Hilfsprogrammen.



Teresa und Markus Lienhard aus Herdorf gründeten im Jahr 2004 die NGO Alem-Brasil.

Interview mit den Gründern von Alem-Brasil

SZ: Welche Erinnerungen haben Sie an die Anfangszeit des Projektes?

Teresa Lienhard: Die Idee hatten wir beide unabhängig voneinander. Für mich war es ein Teenager-Traum. Im Fernsehen sah ich Reportagen aus US-amerikanischen Ghettos. Die haben mich als Teenager unglaublich gefesselt. Ich habe auch Bücher von Missionaren verschlungen. Zum Beispiel das Buch eines Missionars, der ein Kinderheim gründete. Für mich war damals klar, dass ich so etwas später einmal machen wollte. Markus Lienhard: Die Gründung von Alem Brasil war eigentlich von uns gar nicht geplant. Es ist Gottes Idee gewesen, da wir auf nichts, was dann kam, vorbereitet waren.

SZ: Glauben Sie, dass Sie an dem menschlichen Elend in São Paulo etwas ändern können?

Markus Lienhard: Das ist ein Tröpfchen auf einen ganz heißen, großen Stein. Es gibt Tausende von Sozialprojekten nur in São Paulo. Trotzdem steigen Drogenkonsum und Kriminalität. Auch die Prostitution kriegen sie nicht in den Griff, Korruption ohne Ende. Aber du kannst die Welt von einzelnen Menschen verändern.

SZ: Wie viele Mitarbeiter haben Sie vor Ort?

Markus Lienhard: Rund 50 Mitarbeiter in den Bundesstaaten São Paulo und Rio de Janeiro, von denen zehn bezahlt werden.

SZ: Wie viele Kinder haben seit dem Jahr 2004 von dem Projekt profitiert?

Markus Lienhard: Tausende Kinder und Teenies durchliefen die Programme. Zurzeit sind es rund 700 Kinder in zehn Programmen. Allein von der Kita in Diadema profitieren 50 Familien. Nach 14 Jahren hast du ehemalige Jugendliche, die mehrere Jahre in einem Programm dabei waren, dann geheiratet haben und die heute mit ihren Familien vorbeikommen.

SZ: Was sind die größten Probleme der Favela-Bewohner?

Teresa Lienhard: Viele Familien aus der armen Schicht sind zerrüttet. Die Kinder sind die Leidtragenden. Sie bleiben meist

bei der Mutter oder bei der Oma. Es gibt das Problem der Teenie-Schwangerschaften, Kinder kriegen Kinder. Und es gibt das Problem des sexuellen Missbrauchs durch Männer, die oft die Väter, Stiefväter oder Freunde dieser Mütter sind.

SZ: Was bekommen diese Familien vom Staat?

Teresa Lienhard: Eigentlich fast nichts. Wir haben das erlebt, als Kinder einer Familie zu Vollwaisen wurden. Der Vater war erschossen worden. Als auch die Mutter starb, wurden die Kinder auf die Verwandtschaft verteilt. Der Staat war nicht anwesend, die Nachbarn haben mit Lebensmitteln ausgeholfen. Als wir einmal dort hingefahren sind, um auszuhelfen, waren die Kinder auf sich selbst gestellt. Der ältere Sohn war drogenabhängig, und der jüngere schien da reinzuschlittern. Es war nicht einfach zu helfen, denn an diesem Tag schauten Drogendealer vorbei, um zu sehen, ob der Kontakt mit uns lukrativ sein könnte.

SZ: Welche Unterstützung erhält Alem Brasil vom brasilianischen Staat oder von der Wirtschaft?

Markus Lienhard: Regionale Politiker unterstützen uns mit Sachspenden. Jetzt sind zwei Firmen mit eingestiegen: der Joghurt-Produzent Danone und der Pasta-Produzent Barilla. Ein Geschäftsmann von Danone führt mit uns ein Sportzentrum, von den Kosten der Renovierung hat er 25 Prozent übernommen. Er bezahlt auch bei Auswärtsspielen der Jugendlichen den Bus. Barilla spendet jetzt einmal pro Monat eine Palette mit Nudeln. Und sobald wir eine Küche im Sportzentrum in Santo André haben, wollen sie mit zwei Köchen Kochkurse geben.

SZ: In welche Projekte werden zurzeit die meisten Spendengelder investiert?

Markus Lienhard: In den Bau einer Kita in Diadema. Die erste Etage ist bereits fertig. Am vergangenen Wochenende wurde die Einrichtung eröffnet. Es sind noch drei Etagen geplant, jede Etage kostet ungefähr 10 000 Euro. Es handelt sich dabei um einen Kindertreff. Auch Kinderbetreuung soll angeboten

werden. In der zweiten Etage werden vier Computerplätze eingerichtet, da sollen Computerkurse stattfinden. Es gibt auch einen Teenietreff für Mädchen. Geplant ist ein regelmäßiges Frauenfrühstück und Veranstaltungen zu Ostern, Muttertag und Weihnachten. Ein weiteres Projekt ist die Renovierung von zwei Sporthallen. In der Halle in Santo André sollen auch warme Mahlzeiten für Obdachlose angeboten werden. Eine zweite Halle soll in Itaguaí bei Rio renoviert werden. Dort spielen zurzeit über 200 Kinder Fußball. Die Komplettanierung dieser Halle kostet ungefähr 3000 Euro.

SZ: Was sind Ihre Ziele für die Zukunft?

Teresa Lienhard: Ich persönlich würde mir für das Projekt wünschen, dass wir mehr für die Schulbildung machen könnten. Mit dem Ziel, auch die Mädchen mit Englisch- und Portugiesischkursen zu erreichen. Wir haben bisher jedoch Schwierigkeiten damit, Fachkräfte zu finden.

SZ: Haben Sie den Eindruck, dass es auch positive Entwicklungen in der brasilianischen Gesellschaft gibt?

Markus Lienhard: Es hat sich nichts zum Positiven verändert. Den wirtschaftlichen Aufschwung, der bis 2016 andauerte, haben die Brasilianer verstreichen lassen, ohne grundlegende Dinge zu ändern. Die Korruptionsskandale des ehemaligen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva sind aufgedeckt worden. Der Drogenkonsum ist extrem gestiegen, die Anzahl der Drogenabhängigen ist ein ganz großes Problem. Die Kriminalität wird auch nicht unter Kontrolle gebracht. Das Bildungswesen ist nicht besser geworden, das Gesundheitswesen ist nach wie vor katastrophal.

SZ: Vielen Dank für das Gespräch.

Fotos, Text und Interview: Dirk Manderbach